

THEOLOGISCHE ASPEKTE DER ÖKUMENISCHEN ZUSAMMENARBEIT IN DER PARTNERSCHAFT

(Eine Studie vorbereitet für die internationale Studientagung der Drei-Kirchen-Partnerschaft, Gotha, 19. – 22. September 2013)

Mgr. Ondrej Prostředník, PhD.

Abstrakt: Teologické aspekty ekumenickej spolupráce v rámci partnerstva cirkví

V kontexte otázok vyplývajúcich z ekumenickej spolupráce evanjelických cirkví sa štúdia venuje analýze novozmluvných pohľadov na cirkev. V prvej časti sú formulované otázky plynúce z ekumenickej existencie cirkví rovnakého vierovyznania, ktoré však pôsobia autonómne v jednotlivých národných kontextoch. Následne sa štúdia venuje analýze dvoch základných ohnísk chápania cirkvi v textoch Novej zmluvy: motív „telo Kristovo“ a motív „nový ľud Boží“. Vzniknutú otázku napätia medzi jednotou cirkvi a prípustnou mierou rôznosti vo všeobecnej cirkvi rieši štúdia poukazom na pavlovské používanie pojmu KOINONIA v Novej zmluve.

Kľúčové slová: cirkev, cirkvi, ekuména, telo Kristovo, ľud Boží, KOINONIA

Wie steht es eigentlich mit der Kirche – gibt es eine allgemeine christliche Kirche, oder viele getrennte selbständige Kirchen? Entschuldigen sie bitte, wenn ich eine so banale Frage in dieser Runde stelle. Denn, meiner Ansicht nach ist sie nicht so banal. Meine Aufgabe ist, die theologischen Aspekte der ökumenischen Zusammenarbeit in der Partnerschaft zu benennen und zu reflektieren. Um diese Aufgabe zu erfüllen scheint mir diese Frage wichtig zu sein. Denn wir treffen uns hier als Drei-Kirchen-Partnerschaft. Dieses Konzept impliziert das Verständnis einer geteilten Kirche. Drei Kirchen treffen sich hier um ihre Zusammenarbeit zu bewerten und über weitere Möglichkeiten zu überlegen. Dabei bekennen wir mindestens einmal pro Woche unseren Glauben an die eine heilige allgemeine Kirche. Trotzdem agieren wir als voneinander getrennte Kirchen.

Ich weiß. Sie könnten jetzt argumentieren: Unsere deklarierte Partnerschaft und die rege Zusammenarbeit mit zahlreichen Früchten, an die wir bei dem 20. Jahrestag dieser Partnerschaft mit Dankbarkeit erinnern, ist doch der stärkste Beweis, dass wir über unsere Zusammengehörigkeit als eine Kirche wissen, sie ehren und mit Taten erfüllen. Nun, das mag stimmen. Aber es bleibt die Frage: Wie weit sind wir in unserer Partnerschaft bereit zu gehen? Ist die Partnerschaft und die Zusammenarbeit in deren Rahmen ein Mittel zur Stärkung der Einheit unserer Kirchen? Geht es letztendlich um die Überwindung der bestehenden Trennungen, um ein Zusammenwachen in den meist möglichen Bereichen unseres Lebens? Oder ist die Partnerschaft ein Prozess, der die stolze Individualität und Selbständigkeit unserer Kirchen eigentlich bewahren will? Nun also zu der eigentlichen Frage meines Referats zu kommen: In wieweit kann man aus dem neutestamentlichen Bild der Kirche die Einheit und gleichzeitig ihre Selbständigkeit begründen? Oder um es mit der

Sprache von CA VII zu sagen: Was ist zur wahren Einheit der Kirche notwendig und wo liegt die Grenze der Vielfalt innerhalb der einen heiligen allgemeinen Kirche? Dabei möchte ich sagen, dass dies nicht nur eine Frage für internationale und überkonfessionelle kirchliche Partnerschaften ist. Es ist, meiner Ansicht nach, eine zunehmend wichtige Frage auch für die Kirchen, die sich als eine Kirche innerhalb von bestimmten kulturellen, sprachlichen oder politischen Grenzen verstehen.

CA VII gibt uns eine klare Antwort: Einheit der Kirche besteht in der Einheit der Lehre des Evangeliums und der Verwaltung der Sakramente. Alles andere: Traditionen, Riten, sind *Adiaphora*. Ich erlaube mir an dieser Stelle ein wenig zu zweifeln. Sind auch unsere Traditionen, unsere Riten doch nicht ein Abbild, ein Ausdruck unseres Verständnisses der wahren Lehre des Evangeliums? Bedenken wir nur, wie „dogmatisch“ viele von uns werden, wenn wir die sichtbaren Unterschiede unseres kirchlichen Lebens verteidigen? Nehmen wir zum Beispiel unsere liturgischen Ausdrucksformen? Jede Diskussion in unserer Kirche in der Slowakei über eine liturgische Reform, eine höhere liturgische Flexibilität startet sofort die Diskussion über die Lehrprinzipien unserer Slowakischen lutherischen Identität. Ja, und was dann noch das Thema Bioethik und Sexualethik. Diese Diskussion zeigt sehr deutlich wie sich zunehmend die Grenzen einer Glaubensloyalität nicht mit den Grenzen der konfessionellen Zugehörigkeit decken. Die gesellschaftliche Realität bringt immer öfter neue kirchentrennenden Themen. In dieser Realität leben wir unser Kirche-sein. Und das bedeutet wirklich eine große Herausforderung für unser evangelisches Verständnis von der Einheit der Kirche.

Welche sind also die theologischen Aspekte der ökumenischen Zusammenarbeit der Partnerkirchen? Und was sagen sie über die Gestaltung einer solchen Zusammenarbeit aus?

In dieser kurzen Studie werde ich mich auf die Hauptzüge des Kirchenverständnisses im Neuen Testament begrenzen. Daraus versuche ich dann einige Fragen für die kirchliche Zusammenarbeit zu formulieren.

1. Zwei Brennpunkte des Kirchenverständnisses im Neuen Testament

Den meisten von uns wird wohl bekannt sein, dass Luther keine große Sympathie für das Wort „Kirche“ hatte. Er meinte, es sei ein „blindes Wort“ (WA 50,625,5). In seiner Übersetzung des Neuen Testaments hat er daher konsequent das griechische EKKLESIA mit „Gemeinde“ übersetzt. Damit hat er das, was beim Lesen der Paulusbriefe im Vordergrund steht, richtig betont: In der Kirche geht es vor allem um die vor Ort versammelte Gemeinde. Dieser Akzent blieb dann ganz tief in der protestantischen Ekklesiologie verwurzelt.

Nicht unbegründet und schon gar nicht falsch. Jedoch nicht vollständig. Der Widerstand zu einem römischen Zentralismus mit universalistischen Machtansprüchen trieb die Reformationsväter ganz logisch in diese Richtung. Und es stimmt. Paulus hat ganz eindeutig in seinen Schriften vor allem

die von ihm gegründete und mit konkreten Fragen ringende Ortsgemeinde vor seinen Augen gehabt.¹ Dazu benutzt er den Begriff EKKLESIA oft auch im Plural (20 mal von 62). Das beweist ganz klar, dass er in diesen Fällen Kirche partikular verstanden hat und nicht universal. Paulus war vor allem Missionar und hat Gemeinden gegründet. Seine Briefe dienten der Kommunikation mit ganz konkreten Ortsgemeinden meistens wegen einem ganz konkreten pastoralen Problem. Die zwei Briefe an die Korinther sind da das beste Beispiel. EKKLESIA war für Paulus primär die örtliche Versammlung der Glaubenden. Das gottesdienstliche Geschehen in dieser Versammlung war für Paulus wichtig. Darüber hinaus noch - durch die Betonung der Präsenz von Christus in der Mitte der Versammlung in Form von Eucharistie begründet Paulus eine solche Ekklesiologie christologisch.²

Roloff spricht hier über ein **Leib-Christi Motiv** in der paulinischen Ekklesiologie. Im Licht dieses Motivs erscheint „Kirche als das Miteinander von Menschen, die durch ein besonders qualifiziertes Verhältnis zu Christus bestimmt sind.“³ Dieses Verhältnis wird dann auch durch das Heilsgeschehen in Christus bestimmt. Die Teilnehmenden werden als Sünder gerechtfertigt und ihre zwischenmenschlichen Beziehungen bekommen eine neue ethische Qualität. „Ihr ganzes Interesse konzentriert sich darauf, dass die jeweils in konkreter Situation gegebenen Möglichkeiten (nämlich zum Glauben zu kommen und aus diesem Glauben zu leben) wahrgenommen werden. Solche konkrete Situation aber ist gegeben in der örtlichen Versammlung der Christen.“⁴

Das Leib-Christi Motiv ist aber nicht das einzige Motiv der paulinischen Ekklesiologie. Auch bei Paulus präsent, aber noch deutlicher im Vordergrund in anderen NT Schriften stehend, ist das erneuerte **Volk-Gottes Motiv**.⁵ Gott handelt mit seinem Volk Israel in der Geschichte aufs Neue in Christus. Dabei war für die Frühkirche die Frage wichtig: In wieweit ist es möglich, dass die, die an Jesus glauben auch an dem von Gott zugesprochenen Heil Israels Anteil haben können. Dieses Motiv war für das Selbstverständnis der Jerusalemer Urgemeinde und des ganzen Judenchristentums maßgeblich. Von diesem Gedanken wird dann auch die besondere Stellung der Stadt Jerusalem, die für das Judenchristentum so wichtig war, abgeleitet. „Wenn die Kirche das erneuerte Gottesvolk ist, dann war Jerusalem selbstverständlich dessen Mitte.“⁶

Paulus zeigt, dass dieses Motiv auch für ihn eine große Bedeutung hatte. In Römer 11,17-21, in dem Ölbaum Gleichnis entwickelt er die Vorstellung, dass die Heiden durch das Pfropfen ein integraler Teil desselben Baumes, der einen Wurzel in Christus geworden sind. Es ist die Wurzel des einen Volkes Israel. An einer anderen Stelle zeigt Paulus noch stärker, wie das Motiv des erneuerten Volk Gottes für ihn eine Rolle spielt. Das ist die bekannte Kollekte für Jerusalem. Er wusste sehr wohl über die Notwendigkeit, den Gedanken der Einheit und Zugehörigkeit der von ihm gegründeten

¹ KÄSEMANN, E Das theologische Problem des Motivs vom Leibe Christi, s. 205

² ROLOFF, J. Die Kirche im Neuen Testament, s. 85.

³ ROLOFF, J. Die Kirche im Neuen Testament, s. 88.

⁴ ROLOFF, J. Die Kirche im Neuen Testament, s. 88.

⁵ OEPKE, A. Leib Christi oder Volk Gottes bei Paulus, s. 363; WEISS, H. F. „Volk Gottes“ und „Leib Christi“, s. 412.

⁶ ROLOFF, J. Die Kirche im Neuen Testament, s. 89.

Einzelgemeinden zu entwickeln. Dazu hat er die Sammlung für Jerusalem verwendet. Auf dem Hintergrund seines KOINONIA Konzepts entwickelt Paulus in 2Kor 8 und 9 und in Römer 15 die Vorstellung, dass die Gemeinden in Kleinasien der Gemeinde in Jerusalem etwas schuldig sind. Der geistliche Reichtum, der aus Jerusalem herausging, soll durch materielle Gaben der reichen Gemeinden an die arme Jerusalemer Gemeinde anerkannt werden.⁷

Noch stärker ist Kirche als das von Gott erneuerte Volk Gottes in den Schriften von Lukas präsent.⁸ Wir nehmen an, dass der Autor des Lukanischen Doppelwerkes (Evangelium und Apostelgeschichte) ein enger Mitarbeiter und Schüler von Paulus war. Daher ist anzunehmen, dass es hier um eine Weiterentwicklung dessen, was er von Paulus mitbekommen hat, handelt. Die Entwicklung des Volk-Gottes Motivs fängt bei Lukas schon in der sogenannten Vorgeschichte an. Der Lobgesang Maria rahmt das anstehende Geschehen in die Erwartungen einer Erneuerung des Volkes Gottes ein. So singt dann Maria: *„Er nahm sich Israels, seines Knechtes an, zu gedenken seines Erbarmens, wie er zu unseren Vätern gesagt hat, Abraham und seinem Samen in Ewigkeit.“* (Lk 1,54f) Dass dieses Motiv nicht vereinzelt in der Urkirche war, wird dadurch bezeugt, dass auch im Matthäusevangelium in 1,21.23 Jesus als der zu seinem Volk kommende Retter vorgestellt wird. Aber auch weiter wird das Motiv entwickelt: durch die Analogie der zwölf Stämme Israels und der zwölf Apostel, oder durch die Sättigung der Menge als eine Erfüllung des, durch die Propheten zugesagten Messias Mahles, und schließlich die Sammlung Israels, die auch in Jerusalem zu Pfingsten erfolgt, wie Lukas in Apg 2,14-41 berichtet.

Zusammenfassend können wir also sagen, dass die geschichtlich bedingte Fokussierung Paulus auf das partikulare Verständnis der Kirche noch nicht bedeutet, dass er die Kirche nicht auch als eine universale Einheit gedacht hat. Eindeutig bezeugt der neutestamentliche Text die beiden Brennpunkte, unter denen die Kirche als vor Ort gesammelte Gemeinde und gleichzeitig als durch Christus erneuertes, endzeitliches und universales Volk Gottes verstanden wird. Diese Feststellung macht es uns natürlich nicht einfach, die Grenze zwischen der noch akzeptablen Vielfalt und einem minimalen Maß der Einheit zu ziehen.

Hier kann uns jedoch der schon erwähnte KOINONIA Gedanke etwas weiter helfen.

2. Kirche als Gemeinschaft der geteilten Werte – KOINONIA

Paulus entwickelt dieses Konzept auf dem Hintergrund einer konkreten Fehlentwicklung in der Korinther Gemeinde (1Kor 11,17-34). Es ging dort um einen starken Individualismus im Zusammenhang mit der Eucharistie.⁹ Einerseits wurde das Herrenmahl sehr hoch als geistliche Gabe geschätzt. Die Teilnehmer haben von der Eucharistie für jeden einzelnen die Zufuhr der göttlichen

⁷ siehe dazu HAINZ, KOINONIA, Kirche als Gemeinschaft bei Paulus, Regensburg 1982; REUMAN, J. KOINONIA in Scripture: Survey of Biblical Texts, On The Way To Fuller Koinonia, Geneva, 1994.

⁸ ROLOFF, J. Die Kirche im Neuen Testament, s. 192

⁹ ROLOFF, J. Die Kirche im Neuen Testament, s. 105.

Lebenskraft erwartet. Jedoch waren sie nicht im Stande die erneuernde Kraft auch ganz konkret in der Gemeinde umzusetzen. In Korinth hat die Gemeinde den allgemeinen urchristlichen Brauch gepflegt, bekannt als Agape. Das Herrenmahl hat im Rahmen einer Mahlzeit stattgefunden. Zuerst wurde das Brot gebrochen. Dann folgte eine gewöhnliche gemeinsame Mahlzeit. Erst danach wurde der Kelch dargereicht. Die Mahlzeit war aber so gestaltet, dass jeder das gegessen hat, was er mit sich als sein eigenes Essen mitgebracht hat. Wir nehmen an, dass sich in Korinth eine Praxis eingelebt hat, bei der jeder nur seine eigenen Speisen gegessen hat und keine Teilung stattgefunden hat. Natürlich führte es dazu, dass die wohlhabenden Gemeindeglieder fröhlich und reichlich gegessen haben, wobei die Armen hungrig zusehen mussten. *Jeder nimmt sein eigenes Mahl ein beim Essen, und so hungert der eine, während der andere schwelgt. (1Kor 11,21)* Beim Empfang des Sakraments herrschte jedoch Gleichheit zwischen den Armen und Reichen. So wurde ein religiös-individualistisches Sakramentsverständnis gerechtfertigt: Die Gabe des Herren, die ja das wichtigste war, hat jeder in einer vollen Gleichberechtigung bekommen.¹⁰

Das war jedoch für Paulus untragbar. Und anscheinend nicht nur für ihn, denn er hat ja diese Praxis aufgrund von Berichten aus der Korinther Gemeinde in dem Brief reflektiert. So können wir annehmen, dass auch selbst in der Gemeinde schon Christen waren, die sich mit einer solchen Praxis nicht abfinden konnten. Paulus argumentiert ganz klar dagegen. Wenn beim gemeinsamen Mahl Reiche und Arme beisammen sind und doch nach sozialen Gruppen getrennt essen, so sind das in seinen Augen unakzeptable Spaltungen. Solche Praxis widerspricht dem Wesen des Herrenmahls. Was in Korinth geschah, war für Paulus kein Herrenmahl mehr. Wenn die Gemeinde die soziale Spaltung angesichts des Herrenmahls duldet, so empfängt sie das Sakrament „unangemessen“ und vergeht sich so am Leib und Blut des Herrn. Die Sakramentsgabe soll sich notwendig auf den sozialen Bereich auswirken. Durch das Teilen der Eucharistie entsteht eine neue soziale Gegebenheit. Paulus beschreibt diese neue Gegebenheit als „Leib Christi“. Es geht doch nicht so, dass Jesus, der sich für uns hingegeben hat, so verachtet wird. Wer seinen Leib im eucharistischen Brot empfängt, soll auch erkennen, was die Gabe bewirkt: Eine neue soziale Struktur!

Aber Paulus will nicht nur, dass der vom Herrenmahl ausgehende Sozialimpuls innerhalb des Gottesdienstes zur Wirkung kommt. Er setzt voraus, dass dieser Impuls sich auch im alltäglichen Leben der Christen auswirkt. Was ganz allgemein von der gottesdienstlichen Versammlung gilt, soll auch im weitesten Sinne über das erneuerte Volk Gottes gelten: Die an Christus Glaubenden werden zur EKKLESIA, zur Versammlung Gottes. Und diese Glaubenden werden in dem gottesdienstlichen Geschehen zur KOINONIA des Christusleibes umgewandelt. Der eucharistische Gottesdienst ist der Bereich, in dem ein neues, von der Selbsthingabe Christi bestimmtes Sozialverhalten als reale

¹⁰ HOFIUS, O. Herrenmahl und Herrenmahlsparadosis, s. 375.

Möglichkeit entsteht und geübt werden kann. Von dort soll sich dieses Sozialverhalten in alle Lebensbereiche übertragen.¹¹

3. Kirche als der endzeitliche Tempel und seine Erbauung

Schließlich noch ein Motiv, das uns bei unseren Überlegungen zur ökumenischen Zusammenarbeit in Partnerschaft helfen kann. Paulus verwendet öfters auch kultische Motive im Zusammenhang mit seinen Äußerungen über Kirche. Wer kennt nicht den Vers von 1Kor 3,16: *Wisst ihr nicht, dass ihr Tempel Gottes seid und Gottes Geist in euch wohnt? Wenn jemand den Tempel Gottes verdirbt, so wird diesen Gott selbst verderben. Denn der Tempel Gottes ist heilig; der seid ihr.* Auch spricht Paulus oft über den Grundstein Christus und den Weiterbauen auf diesem Grundstein (1Kor 3,12; 1Kor 8,1.10; 1Kor 10,23; 1Kor 14,4.17; 1Thess 5,11).

Paulus übernimmt damit eine urchristliche Tempeltradition. Der Jerusalemer Tempelkult war für die ersten Christen nicht etwas, was sie strikt abgelehnt hätten. Vielmehr war es für sie etwas, was durch das Selbstopfer Jesu zur Erfüllung gekommen ist. (R 3,25). Diese Tradition, an die Paulus anknüpft, verbindet das Tempelmotiv mit der Gegenwart des Heiligen Geistes. Sie besagt demnach: Tempel ist die Gemeinde in dem Sinne, dass sie der Ort des Wohnens Gottes ist. Sie ist jener Bereich, der der Macht des Geistes Gottes bleibend untersteht und von ihr als sein Eigentum reklamiert wird. „Dies ist nicht eine metaphorische Rede. Es verhält sich nicht so, als sei die Kirche in einer bestimmten Weise – nämlich hinsichtlich der Gegenwart Gottes – mit dem Tempel vergleichbar. Vielmehr wird hier der Anspruch erhoben, dass das, was das Alte Testament vom Tempel sagt, nämlich, dass er der Ort des Wohnens Gottes unter seinem Volk sei, in der Kirche zu seiner abschließenden Erfüllung gelangt ist.“¹²

Der zweite paulinische Akzent liegt in der Dynamisierung dieser Tempelvorstellung. Die Kirche wird erbaut. Ihr Fundament ist unveränderbar und gegeben. Das ist das Evangelium, das Paulus so dringend verteidigt, dass er auch die stärksten Worte des Fluchs (Anathema) zu gebrauchen wagt, wenn die Echtheit des Evangeliums verkehrt wird. (Gal 1,8). Es kommt aber darauf an, dass auf diesem Fundament weiter gebaut wird. Die Kirche ist kein statisches, in sich geschlossenes Gefüge. Die Kirche ist vielmehr in einem stetigen Prozess des Wachstums begriffen.¹³

Wie sollen wir uns aber dieses Wachstum konkret vorzustellen? Ist hier auf ein Wachstum der theologischen Erkenntnis und der Entfaltung eines kirchlichen Lehrsystems zu denken? (So eine Interpretation würden sich die Theologen wohl wünschen.) Offensichtlich hat hier aber die Lehre Paulus nicht im Blick. Auch das äußere Wachstum der Kirche in Form von Entwicklung und Stärkung von deren Institution und Organisation ist hier nicht gemeint. Wenn man alle „Erbauungsaussagen“ in Betracht nimmt, so kann man etwa so antworten: „Die Kirche wird dadurch erbaut, dass die an

¹¹ ROLOFF, J. Die Kirche im Neuen Testament,, s. 107.

¹² KLAIBER, W. Rechtfertigung und Gemeinde, s. 39.

¹³ ROLOFF, J. Die Kirche im Neuen Testament, s. 110.

Christus glaubenden Menschen dazu befähigt werden, als eine von der heilvollen Zuwendung Gottes geprägte Gemeinschaft in Erscheinung zu treten und die Herrschaft Jesu Christi vor der Welt und in Wort und Tat zu bezeugen.¹⁴

4. Zusammenfassung

Wir haben gesehen:

1. Das Wesentliche der Kirche geschieht in der Ortsgemeinde, in der Verkündigung des Evangeliums und in der Eucharistie.
2. Doch die Kirche ist mehr als eine örtliche und in sich geschlossene Entität. Sie ist ein universaler, der Welt offener Organismus – ein neues Volk Gottes. Als solche teilt sie gemeinsame Werte. Sie ist eine Gemeinschaft – KOINONIA, in der das Geben und Nehmen dieser Werte erfolgt.
3. Eine solche Gemeinschaft der Kirche ist zum Wachstum berufen. Die durch Christus geschenkten und in der Gemeinde geteilten neuen ethischen Werte sollen an ihrer Bedeutung nicht nur in der Gemeinde, sondern auch in der Welt zunehmen.

5. Fragen zur Diskussion

Wie kann die Zusammenarbeit in der Partnerschaft dazu beitragen, dass wir in der Zeit der wachsenden sozialen und ethischen Herausforderungen gemeinsame Werte teilen?

Welche Rolle spielt die reformatorische Betonung des partikularen Kirchenverständnisses in der Entwicklung unserer ökumenischen Zusammenarbeit? Um es provokativ zu formulieren: Treibt uns unser konfessioneller Stolz nicht zu einem kirchlichen Isolationismus?

Wie ist das paulinische Konzept des Wachstums der Kirche auf dem Fundament der Apostel, im Rahmen der einen universalen Kirche, die ihren Ausdruck auch in der ökumenischen Partnerschaft findet weiterzudenken?

Literaturverzeichnis:

HAINZ, Josef. *Koinonia : Kirche als Gemeinschaft bei Paulus*. Regensburg, 1982.

HOFIUS, O. Herrenmahl und Herrenmahlsparadosis. In *ZThK* 85 (1988), s. 371 – 408.

KÄSEMANN, E. *Das theologische Problem des Motivs vom Leibe Christi*. In *Paulinische Perspektiven*, Tübingen, 1969.

KLAIBER, W. *Rechtfertigung und Gemeinde*. Göttingen : Vandenhoeck & Ruprecht, 1982.

OEPKE, A. Leib Christi oder Volk Gottes bei Paulus. In *ThLZ* 79 (1954), s. 363 – 368.

¹⁴ ROLOFF, J. Die Kirche im Neuen Testament, s. 116.

- REUMAN, J. KOINONIA in Scripture: Survey of Biblical Texts. In BEST, T.F., GASSMANN, G. *On The Way To Fuller Koinonia*, Geneva : World Council of Churches Publications, 1994, s. 37 – 69.
- ROLOFF, J. *Die Kirche im Neuen Testament*, Göttingen, 1993.
- WEISS, H. F. „Volk Gottes“ und „Leib Christi“. In *ThLZ* 102 (1977), s. 411nn.

Kontakt:

Mgr. Ondrej Prostředník, PhD.
Comenius Universität, Bratislava
Evangelische Theologische Fakultät
Bartókova 8
811 02 Bratislava
prostrednik@fevth.uniba.sk

Peer reviewed by:
prof. Dr. Dr. h.c. Karl W. Schwarz
ThDr. Dávid Benka, PhD.

[Published online December 29, 2014]